

MICHAEL BRIE

# ROSA LUXEMBURG NEU ENTDECKEN

EIN HELLBLAUES BÄNDCHEN ZU  
»FREIHEIT FÜR DEN FEIND!  
DEMOKRATIE UND SOZIALISMUS«

**VSA:**



Michael Brie  
Rosa Luxemburg neu entdecken

*Michael Brie* arbeitet als Referent für »Theorie und Geschichte des Sozialismus« am Institut für Gesellschaftsanalyse (IfG) der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Von ihm erschienen bisher die hellblauen Bändchen »POLANYI neu entdecken« (2015) und »LENIN neu entdecken« (2017); er gibt zudem bei VSA: die Reihe »Beiträge zur kritischen Transformationsforschung« heraus.

**Michael Brie**

## **Rosa Luxemburg neu entdecken**

**Ein hellblaues Bändchen  
zu »Freiheit für den Feind!  
Demokratie und Sozialismus«**

**VSA: Verlag Hamburg**

[www.vsa-verlag.de](http://www.vsa-verlag.de)

[www.rosalux.de/stiftung/ifg.html](http://www.rosalux.de/stiftung/ifg.html)

Die Drucklegung wird finanziell gefördert von der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

### **Zitierte Schriften und verwandte Abkürzungen**

Die Schriften und Briefe von Rosa Luxemburg sind nach den »Gesammelten Werken« (abgekürzt GW) und »Gesammelten Briefen« (abgekürzt GB) zitiert, die vom Karl-Dietz-Verlag in Berlin herausgegeben werden. Schriften von Marx und Engels (MEW) sowie Lenin (LW) werden nach den Werkausgaben zitiert, die gleichfalls vom Karl-Dietz-Verlag herausgegeben werden. Von großer Bedeutung sind auch die von Holger Politt unter dem Titel »Arbeiterrevolution 1905/06« 2015 im Karl-Dietz-Verlag herausgegebenen und übersetzten polnischen Schriften aus den Jahren 1904 bis 1908, die im Zusammenhang mit der Revolution im zaristischen Reich von 1905 stehen (abgekürzt AR), sowie Luxemburgs Schrift »Nationalitätenfrage und Autonomie« von 1908/09 (abgekürzt NA).

Alle Zitate wurden an die neue Rechtschreibung angepasst. Auf ein Personenregister wurde verzichtet. Es sei auf die zitierten Ausgaben der Werke von Rosa Luxemburg verwiesen, in denen sich weitergehende Informationen finden.

© VSA: Verlag 2019, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Druck- und Buchbindearbeiten:

Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN 978-3-89965-886-6

# Inhalt

Vorwort .....	8
<b>1. Zeige uns das Wunder! Wo ist dein Wunder? .....</b>	<b>13</b>
Im Gefängnis – bei sich und der Welt .....	21
Das Wahr-Sprechen .....	24
Freiheit ist immer die Freiheit der Anderen .....	28
<b>2. Die vernichtete Autorität von Engels und Kautsky .....</b>	<b>31</b>
Wir sind wieder bei Marx – aber bei welchem? .....	31
Maximal- und Minimalprogramm .....	32
Abrechnung mit dem »Ersatz-Marxismus« .....	35
<b>3. Die »fertige Marxistin« und die polnische Frage .....</b>	<b>39</b>
Die Gründung der polnischen Sozialdemokratie und ihre zwei Flügel .....	40
Luxemburgs Dissertation .....	48
Noch einmal die polnische Frage – 1908/09 .....	54
<b>4. Die Konzipierung revolutionärer Realpolitik .....</b>	<b>60</b>
Neue Fragen an alte Antworten .....	61
Die Strategie der SPD von 1891 .....	63
Bernsteins Totalrevision des Marxismus .....	66
Der Hammerschlag der Revolution .....	70
Die Einheit von Marxismus und Sozialismus .....	77
<b>5. Das elektrische Zeitalter der Plötzlichkeiten – die russische Revolution von 1905 .....</b>	<b>79</b>
Generalstreik, Organisationsdebatte und politische Führung .....	79
Die erste russische Revolution – Lehrstunde der Geschichte .....	86
Die Niederlage als Weg zum Sieg .....	94
Freiheit für den Feind .....	97

<b>6. In der Defensive</b> .....	99
Wider den Nichts-als-Parlamentarismus .....	99
Der Große Krieg und die Suche nach einer strategischen Antwort .....	103
<b>7. Das imperialistische Zeitalter und die Akkumulation des Kapitals</b> .....	108
»Hilf mir, aber schnell, folgendes Ideechen zu lösen ...« ....	108
Die Gesellschaft als kultureller Organismus .....	112
Kapitalismus als unmögliche Weltform .....	114
Politökonomische Grundlage einer neuen Strategie .....	120
<b>8. Die Symphonie des demokratischen Sozialismus von 1918</b> .....	123
Streit unter Genossen .....	123
Nur in diesem Sinne gehört die Zukunft überall dem Bolschewismus .....	127
Zu wenig Sozialismus, zu wenig Demokratie .....	130
Die erhoffte Harmonie der Kontrapunkte: Sozialismus und Freiheit .....	134
<b>9. Die Novemberrevolution – ein gewaltsam abgebrochener Neubeginn</b> .....	137
Sozialismus als Tagesaufgabe .....	137
Die programmatische Erneuerung und die Gründung der KPD .....	141
Literatur .....	153

Ich widme dieses Buch  
meiner Mutter  
Sonja Brie  
(1925 bis 2011)

*Freiheit ohne Gleichheit ist Ausbeutung.  
Gleichheit ohne Freiheit ist Unterdrückung.  
Solidarität ist die Quelle von Freiheit und Gleichheit.*



## Vorwort

*»Die Humanität in unserer Gesellschaft wird sich auch danach bemessen, inwieweit wir das Erbe Rosa Luxemburgs in Ehren halten.« (Walter Jens)*

Der Titel dieser Serie des VSA: Verlages »... neu entdecken« kann falsche Erwartungen wecken. Rosa Luxemburg ist kein vergessenes Land. In jeder historischen Stunde, wenn die eingefrorenen Herrschaftsverhältnisse aufbrechen, wenn Menschen über ihr Schicksal selbst bestimmen wollen, wird ihrer erinnert. Dies gilt auch heute, wo sich die Elemente von Barbarei und totalitärer Herrschaft, von Ausgrenzung und Ausbeutung zu machtvollen Tendenzen vereinigen und mehr als nur Gegenwehr notwendig ist – ein eigener Aufbruch.

Dieses Buch ist der Bericht über meine eigene neue Begegnung mit Luxemburgs Werk in den letzten 20 Jahren, in denen ich für die Rosa-Luxemburg-Stiftung gearbeitet habe. Mir persönlich stellte sich in dieser Zeit immer wieder die Frage: Welche Bedeutung hat Luxemburgs Werk für die heutigen Versuche, linke sozialistische Politik strategisch zu begründen? In welchem Verhältnis stehen die realen Ansätze dafür in Europa, Lateinamerika, den USA, in Afrika oder Asien zu Positionen, die Luxemburg vor über 100 Jahren vertreten hat? Luxemburgs Akkumulationstheorie, ihr Verständnis von Massenaktion, Demokratie und Freiheit, Kritik von Staatsparteidiktatur und Beteiligung von Sozialisten an bürgerlichen Regierungen, aber auch ihre eigene, sehr persönliche Haltung in diesen Konflikten haben immer neue Wellen von Publikationen ausgelöst. Auf einige wenige werde ich im Weiteren verweisen. Ich muss meinen Kolleginnen und Kollegen, den Freunden, den Genossinnen und Genossen danken, mit denen ich über viele Jahre immer wieder über das Werk von Rosa Luxemburg sprechen konnte. Einige wenige seien genannt: Lutz Brangsch, Judith Dellheim, Frigga Haug, Holger Politt, Jörn Schütrumpf und Evelin Wittich.

Mein eigenes Herangehen in diesem »hellblauen Bändchen« ist durch die Fragen geprägt, die mich angesichts der Spaltungen der Linken, verbreiteter Ohnmacht, versuchter Neuformierung vor allem bewegen. Wie schon in meinen Büchern über Karl Polanyi und Wladimir Lenin in derselben Reihe interessiert mich vor allem *der strategische Gebrauchswert* von Luxemburgs Werk und nicht diese oder jene ihrer politischen Auffassungen oder theoretischen Einsichten für sich genommen. Eines stand für mich dabei im Mittelpunkt: Die wichtigste Frage linker Politik war für Luxemburg das *Wie* der Verbindung von sehr konkreten Kämpfen zur Durchsetzung der alltäglichsten Interessen mit dem Ziel einer sozialistischen Umwälzung der Gesellschaft. Hier war für sie die Scheidelinie zwischen einer Politik, die sich den Verhältnissen anpasst, und jener, die auf ihre befreiende Umgestaltung gerichtet ist.

Im vorliegenden Buch versuche ich, den Prozess strategischen Lernens bei Rosa Luxemburg nachzuverfolgen. Es ist vor allem als Einführung in ihr Wirken unter dem Gesichtspunkt der Strategiefindung und politischen Haltung gedacht. Ziel ist es, sie selbst sprechen zu lassen. Es ist nicht falsch, dieses Buch auch ganz einfach als Rosa-Luxemburg-Lesebuch zu verstehen für jene, die nicht die Muße haben, sich durch die sieben bisher veröffentlichten Bände ihrer Werke, davon zwei Doppelbände, die übersetzten polnischen Schriften und die sechs Briefbände hindurchzuarbeiten. Die ausführlichen Zitate sollen dabei helfen.

Im widersprüchlichen Ganzen des Werks von Luxemburg liegt m.E. die Wahrheit und nicht in diesem oder jenem ihrer Sätze. Und diese Wahrheit ist konkret, reibt sich an den realen Gegensätzen, ist mit diesen behaftet. Luxemburg wollte emanzipatorische Handlungsfähigkeit in zunehmend finsternen Zeiten herstellen. Sie kämpfte dabei gegen Ohnmacht und Verzweiflung an, zeigte auf, wo Möglichkeiten entstanden, dass die Arbeiterinnen und Arbeiter, die Massen, wie sie es nannte, im eigenen Interesse, ausgehend von eigenen Einsichten, mit selbst geschaffenen Formen der Organisation ihre Angelegenheiten in die eigenen Hände nehmen können. Zur konkreten Wahrheit gehört auch, dass durch diesen unbändigen Willen, solidarische Emanzipation

zu befördern, auch die Fesseln erkennbar werden, die überkommene Denk- und Verhaltensweisen, Organisationsstrukturen und Kulturen darstellen. Es wird deutlich, wie schwierig es ist, neue zu schaffen. Ihr eigener letzter großer Versuch, die Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands, legt davon Zeugnis ab.

Rosa Luxemburg war weder vor allem Theoretiker wie Marx noch Parteiführer wie Bebel oder Lenin. Ihr Wirkungsfeld war vor allem journalistisch und als Rednerin. Wie sie auf einem Parteitag der SPD ausführte: Das »einziges Gewaltmittel, das uns zum Siege führen wird, ist die sozialistische Aufklärung der Arbeiterklasse im alltäglichen Kampfe« (GW 1.1: 239). Zwar hat sie wissenschaftliche Werke hinterlassen wie ihre Dissertation und ihre ökonomischen Schriften. In der polnischen Sozialdemokratie war sie auch als Parteiführerin aktiv und wurde 1918 zu einer Gründerin der KPD. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit aber waren das geschriebene und das gesprochene Wort zu den Arbeiterinnen und Arbeitern. Sie wollte sie direkt erreichen und zum eigenen Handeln motivieren, ihnen helfen, auf der Höhe der Zeit zu agieren. Dem entsprach auch ihre Vorstellung von Führung: Es drückt ihr Selbstverständnis aus, wenn sie sagte, dass es nicht die Aufgabe einer sozialistischen Partei sei, per Kommando Massenhandeln auszulösen: »Pflicht ist nur, jederzeit unerschrocken ›auszusprechen, was ist‹ (dies ihr Lieblingsspruch von Ferdinand Lassalle – M.B.), d.h. den Massen klar und deutlich ihre Aufgaben im gegebenen geschichtlichen Moment vorzuhalten, das politische Aktionsprogramm und die Losungen zu proklamieren, die sich aus der Situation ergeben« (GW 4: 289).

Das Buch beginnt mit der Lebenshaltung von Rosa Luxemburg. Im Zentrum stand das »Aussprechen, was ist«. Es war für sie vor allem auch ein Aussprechen dessen, was sein soll. Und dieses Sollen hatte einen Maßstab – den der Menschlichkeit. Die ungeheure Ausstrahlung Luxemburgs – dies war für mich beim Durcharbeiten ihrer Schriften und Briefe die wirkliche »Entdeckung« – besteht darin, dass sie mit denen, die sie ansprach, eine sehr besondere Beziehung einging. Daraus resultierten ihre Sprache, ihr Gestus, ihre Haltung. Sie wollte, dass die, mit denen sie das Gespräch suchte, die Kraft entwickeln, ihr Leben selbst zu

gestalten, Solidarität zu üben, Widerstand zu leisten – und dies aus freiem Entschluss, geboren in freier Rede miteinander, in völliger Offenheit und Kompromisslosigkeit. Was sie für sich selbst erkämpfte, auch im Gefängnis, in Verfolgung, wollte sie für alle – Freiheit. Aber Freiheit eben nicht als Beliebigkeit, sondern Freiheit als reiches Leben und in der Pflicht anderen gegenüber.

Anschließend gehe ich auf Luxemburgs Abrechnung mit der Strategie der SPD seit Aufhebung des Sozialistengesetzes 1890 ein, die sie während des Ersten Weltkriegs und danach vornahm. Sie sah in der theoretischen Begründung dieser Strategie eine Art »Ersatz-Marxismus«. Von dieser Abrechnung ausgehend wende ich mich dann jener Zeit zu, in der sie ihre prägende marxistische Schulung in der polnischen Sozialdemokratie erhielt, zunächst in Warschau und dann im Exil in Zürich. Mit ihrer Doktorarbeit suchte sie, die sozialdemokratische Strategie der mit von ihr gegründeten Partei SDKPiL (Sozialdemokratische Partei Polens und in Litauen) zu begründen. Ich fasse an dieser Stelle auch kurz ihre Haltung in der »polnischen Frage« zusammen. Es folgt eine Auseinandersetzung mit ihren Positionen im Revisionismusstreit ab 1898 und eine Skizze zentraler Elemente dessen, was sie revolutionäre Realpolitik nennt.

Angesichts der politischen Stagnation in der deutschen und westeuropäischen Sozialdemokratie nach 1900 und im Zusammenhang mit der russischen und polnischen Revolution von 1905, so suche ich anschließend zu zeigen, war Luxemburg bestrebt, ein offensives Konzept revolutionärer Realpolitik zu entwickeln, in dessen Zentrum der Massenstreik und andere Formen der direkten Massenaktion standen. Die Fixierung auf bloß parlamentarische und gewerkschaftliche Kämpfe und Agitation sollte aufgebrochen werden. Danach gehe ich auf die Defensive ein, in die die Linke in der SPD nach 1905 geriet. Es folgt eine Darstellung von Luxemburgs großem Werk »Akkumulation des Kapitals« und seiner Bedeutung für linke Strategien. Schließlich gehe ich auf ihre Auseinandersetzung mit den Bolschewiki ein, die im November 1917 die Macht in Russland übernahmen. Ihre berühmte Schrift »Zur russischen Revolution« bringt in meinen Augen die Widersprüche ihres Sozialismusverständnisses auf den Punkt und treibt

sie an ihre Grenze. Keine zehn Wochen verblieben Luxemburg nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis, um praktisch-geistig in die deutsche Revolution einzugreifen.

Rosa Luxemburg hat uns etwas hinterlassen, was wichtiger nicht sein kann: Die Aufgabe, auf menschliche Weise die Welt menschlicher zu machen. Uns hat der Strom der Geschichte – durch die Mauern selbstverschuldeter Unmündigkeit hindurchbrechend – auf neue Große Fahrt mitgerissen. Ob wir es wollen oder nicht, nehmen wir die Geschichte mit.